

KARO PABAIGOS EIGA IR GYVENTOJŲ EVAKUACIJA

OSTPREUSSEN 1945: DIE DEUTSCHE PERSPEKTIVE

Joachim Tauber

ABSTRACT

The paper gives an overview of military developments on the final stage of Second World War in the East Prussia territory. The events in this area had been stucked in collective German memory as an Apocalypse. The extensive crimes committed by the conqueror, the motives for the mass criminality in East Prussia are examined as well. These events left a collective trauma in the culture of German remembrance, but the consequences for the Soviet Union were also negative.

KEY WORDS: East Prussia, collective memory. Soviet crimes, 1945.

ANOTACIJA

Straipsnyje pateikiama Antrojo pasaulinio karo pabaigos karinių veiksmų Rytų Prūsijoje apžvalga. To meto įvykiai šioje teritorijoje įsirėžė į vokiečių kolektyvinę atmintį kaip Apokalipsė. Straipsnyje analizuojami paplitę nugalėtojų nusikaltimai, bandoma atskleisti masinių kriminalinių veiksmų Rytų Prūsijoje motyvus. Visi įvykiai paliko kolektyvinę traumą vokiečių kultūrinėje atmintyje, bet jų pasekmės Sovietų Sąjungai taip pat buvo negatyvios.

PAGRINDINIAI ŽODŽIAI: Rytų Prūsija, kolektyvinė atmintis, sovietų nusikaltimai, 1945 metai.

Dr. Joachim Tauber

Šiaurės rytų Europos vokiečių kultūros ir istorijos institutas /

Nord Ost institutas prie Hamburgo universiteto

Institut für Kulfur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa /

Nord Ost Institut an der Universität Hamburg

Mokslo darbuotojas

Lueneburg, Convent Str. 1, Deutschland

El. paštas: j.tauber@ikgn.de

Die Geschehnisse in Ostpreußen am Ende des Zweiten Weltkrieges sind als apokalyptische Erfahrung in die kollektive deutsche Erinnerung eingegangen. Im folgenden will ich zunächst einen Überblick über die militärische Entwicklung und deren Uminterpretation nach 1945 geben, bevor ich abschließend kurz auf den erinnerungspolitischen Diskurs eingehe.

Die Katastrophe Ostpreußens begann nicht mit der sowjetischen Offensive am 13. Januar 1945, sondern bereits Ende Juni 1944¹, denn bekanntlich führte die sowjetische Sommeroffensive zum Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte. Damit aber hing die Front der im Baltikum stehenden Heeresgruppe Nord gewissermaßen in der Luft, es drohte die Abschneidung der Heeresgruppe, falls die Rote Armee zur Ostsee vorstoßen sollte. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Kurt Zeitzler, entwickelte einen Plan, der vorsah, die Heeresgruppe Nord unter Aufgabe des bal-

¹ Einen interessanten Einblick in die Situation in Ostpreußen bietet das Tagebuch von Werner Rittich, der seit Ende Oktober 1944 in Ostpreußen stationiert war. Vgl. RITTICH, W. *Kriegstagebuch, 17. Oktober 1944 – 28. April 1944*, o.O. und o.J.

tischen Raumes nach Süden gegen die vorgestoßenen Kräfte der Roten Armee anzusetzen. Dieser Plan hätte nicht nur die Heeresgruppe Nord aus der baltischen Falle befreit, sondern auch Truppen zu einem Flankenangriff gegen die Rote Armee freigesetzt.² Die Durchführung des Zeitzler-Planes scheiterte an Adolf Hitler, der nicht bereit war, das Baltikum aufzugeben. Tagelang versuchte die oberste deutsche Führung den Diktator von dem Plan zu überzeugen – ohne Erfolg.³

Ende Juli 1944 konnte zwar der erste Vorstoß der Roten Armee an die Ostsee in der Bucht von Riga und die damit verbundene Einschließung der Heeresgruppe Nord noch einmal durch einen Gegenstoß aufgehoben werden (Operation ‚Doppelkopf‘ – 16. bis 27. August 1944), doch als die Rote Armee am 11. Oktober 1944 bei Palanga ein zweites Mal die Küste erreichte (nach einem Durchbruch bei Iauliai), war die Heeresgruppe endgültig von den Verbänden der Heeresgruppe Mitte abgetrennt. Das Ringen um die Rückführung der Heeresgruppe erreichte einen neuen Höhepunkt: aufgrund der katastrophalen Kriegslage war es mehr als naheliegend, die Einheiten aus dem Baltikum nach Süden durchbrechen zu lassen, damit sie zur Verteidigung Ostpreußens eingesetzt werden konnten. Doch Hitler lehnte alle Pläne ab und befahl der Heeresgruppe, in Kurland zu bleiben: „Der deutsche Soldat gibt freiwillig keinen Meter Boden preis; die Heeresgruppe kämpft, wo sie steht.“⁴ Damit kam es zu der auch heute noch grotesk anmutenden Situation, daß deutsche Soldaten in Kurland einen Brückenkopf für eine natürlich nie erfolgende Offensive hielten⁵, während einige Hundert Kilometer südwestlich die Rote Armee Ostpreußen angriff. Selbst der Gauleiter von Ostpreußen, Erich Koch, verwandte sich für eine Rückführung der Kurland-Divisionen.⁶

Bereits im Herbst 1944 hoffte das sowjetische Oberkommando auf einen raschen Vorstoß nach Ostpreußen und an die Weichselmündung. Obwohl der Oberbefehlshaber der 3. Weißrussischen Front, Ivan Černjachovskij, Bedenken gegen den Angriff hatte, wurde eine Offensive vorbereitet. Zur Unterstützung Černjachovskijs forcierte die 1. Baltische Front unter Armeegeneral Ivan Bagramjan den Vormarsch Richtung Ostsee und Memel. Neben dem bereits erwähnten Erfolg bei Palanga gelang am 9. August mit der Besetzung von Augustogallen⁷ das Eindringen ins Memel-

² Vgl. FRIESER, K.-H. Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Sommer 1944. In *Die Ostfront 1943/44: der Krieg im Osten und an den Nebenfronten* (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 8). Hrsg. vom MILITÄRGESCHICHTLICHEN FORSCHUNGSAMT. München, 2007, S. 560ff; aus sowjetischer Sicht: GLANTZ, D. M.; HOUSE, J. *When Titans clashed. How the Red Army stopped Hitler*. Lawrence, Kansas, 1995, S. 195ff; mit Schwerpunkt auf den baltischen Kampfraum: JACKSON, R. *Battle of the Baltic. The Wars 1918-1945*. Barnsley, 2007.

³ Neuerdings versucht Howard D. Grier die Sturheit des ‚Führers‘ mit einer seegestützten Strategie zu erklären, in der dem Baltikum eine besondere Bedeutung zukam. Hitler, so die These, habe unter tatkräftiger Unterstützung von Karl Dönitz, dem Oberbefehlshaber der Marine, die Ostsee behaupten wollen, um dort die neuen U-Boote zu testen und ihre Besatzungen auszubilden, die im Atlantik die Wende bringen sollten. GRIER, H. D. *Hitler, Dönitz and the Baltic Sea. The Third Reich's last Hope, 1944-1945*. Annapolis, 2007, basierend auf der Dissertation des Autors: GRIER, H. D. *Hitler's Baltic Strategy, 1944-1945*. Phil. Diss: University of North Carolina, 1991.

⁴ FRIESER, K.-H. Die Rückzugkämpfe der Heeresgruppe Nord bis Kurland. In *Die Ostfront 1943/44: der Krieg im Osten und an den Nebenfronten* (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 8). Hrsg. vom MILITÄRGESCHICHTLICHEN FORSCHUNGSAMT. München, 2007, S. 657.

⁵ Frieser, wie Anm. 4, S. 674, entwickelt den Gedanken, Hitler habe nach der erfolgreichen Ardennenoffensive im Westen vom Baltikum aus eine Gegenoffensive an der Ostfront starten wollen, weswegen er beharrlich die Räumung Kurlands untersagt habe. In diesem Zusammenhang spricht Frieser, ebd., S. 675, von einer „irrationale[n] ‚Alles-oder-Nichts-Strategie‘“ Hitlers. Ebd., S. 677: „Hitlers Visionen und Utopien können zu diesem Zeitpunkt kaum noch zu einer Strategie sublimiert werden. Eigentlich handelte es sich um ein reines Vabanquespiel, bei dem er seine einzige Hoffnung auf den Zerfall der feindlichen Allianz in letzter Minute setzte.“

⁶ Vgl. FRIESER, wie Anm. 4, S. 669.

⁷ Die neueste Darstellung der Ereignisse stammt von: ZEIDLER, M. Die Rote Armee auf deutschem Boden. In *Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945*. Bd. 10, 1: *Die militärische Niederwerfung der Wehrmacht*. Hrsg. R.-D. MÜLLER (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 10, 1). München, 2008, S. 681ff.

gebiet, das durch einen Vorstoß bis Prökuls zur Einschließung Memels führte.⁸ Ein Versuch der Sowjets, Memel zwischen dem 10. und 12. Oktober im Handstreich zu nehmen, scheiterte an der deutschen Verteidigung durch Kräfte des XXVIII. Armeekorps (General Gollnick), das sich mit drei Divisionen, der Division ‚Großdeutschland‘, der 7. PD und der 58. ID nach Memel zurückgezogen hatte. Ein weiterer schwerer Angriff auf die Stadt am 14. Oktober blieb ebenfalls erfolglos.⁹ In die Kämpfe griffen die Schlachtschiffe ‚Lützow‘ und ‚Prinz Eugen‘ ein, die Ziele auf dem Land unter Direktbeschuß nahmen. 66 sowjetische Panzer wurden abgeschossen, Einbrüche in die Verteidigungslinie durch Gegenstöße bereinigt, doch die deutschen Verluste waren hoch: die 7. PD hatte noch die Stärke eines Regiments, ‚Großdeutschland‘ und die 58. ID verfügten noch über 40% ihrer Kampfkraft.¹⁰ Nach einem letzten gescheiterten Stoß auf Memel am 23. Oktober kam es zum Stellungskrieg, der schließlich unspektakulär zu Ende ging: Der Brückenkopf Memel wurde bis zum 28. Januar 1945 aufgrund des Angriffs der Roten Armee auf Ostpreußen ab dem 13. Januar kampfflos von den deutschen Truppen geräumt.¹¹

Trotz der Verteidigung Memels war durch den sowjetischen Vorstoß die Voraussetzung für den eigentlichen Großangriff auf Ostpreußen gegeben, der am 16. Oktober 1944 begann, und zur Eroberung des Gebietes um Gumbinnen führte. Dieser Erfolg konnte allerdings nicht ausgenutzt werden, weil es der 1. Baltischen Front nicht gelang, das von der deutschen 3. Panzerarmee verteidigte Tilsit zu nehmen¹² und sie ihren Angriff am 22. Oktober einstellen mußte. Damit stand Černjachovskijs Angriffskeil ohne Flügelschutz dar, was die 4. Armee zu einem Zangenangriff nutzte, und so den sowjetischen Angriff zum Stehen brachte. Bis zur erneuten Offensive am 13. Januar 1945 blieb die Frontlinie bestehen, die Rote Armee war bis fast an die Reichsgrenze zurückgeworfen worden, nur östlich von Gumbinnen und Goldap und im Memelgebiet stand sie noch auf ostpreußischem Gebiet. Doch bereits der erste Vorstoß nach Ostpreußen hatte gezeigt, daß die Kämpfe von beiden Seiten vom ersten Moment an hart und gnadenlos geführt wurden.¹³

Werfen wir einen Blick auf das Umfeld während der Ereignisse. Der Kriegsrat der 3. weißrussischen Front stimmte in einem Aufruf die Rotarmisten am 16. Oktober folgendermaßen auf die Kämpfe ein: „Merke Dir, Soldat! Dort in Deutschland versteckt sich der Deutsche, der Dein Kind gemordet, Deine Frau, Braut und Schwester vergewaltigt, Deine Mutter, Deinen Vater erschossen, Deinen Herd niedergebrannt hat. Geh mit unauslöschlichem Haß gegen den Feind vor! Deine heilige Pflicht ist es, um der Gerechtigkeit willen und im Namen des Andenkens der von den faschistischen Henkern Hingemordeten, in die Höhle der Bestie zu gehen und die faschistischen Verbrecher zu bestrafen. Das Blut unserer im Kampf gefallener Kameraden, die Qualen der Gemordeten, das Stöhnen der lebendig Begrabenen, die unstillbaren Tränen der Mütter rufen Euch zu schonungsloser Rache auf.“¹⁴

⁸ Vgl. ZEIDLER, M. *Kriegsende im Osten. Die Rote Armee und die Besetzung Deutschlands östlich von Oder und Neiße 1944/45*. München, 1996, S. 67ff.

⁹ GRIER, H. D. *Hitler's Baltic Strategy, 1944-1945*. S. 107f.

¹⁰ DIECKERT, K.; GROSSMANN, H. *Der Kampf um Ostpreußen. Ein authentischer Dokumentarbericht*. München, 3. überarbeitete Auflage, 1965, S. 46ff.

¹¹ GRIER, H. D. *Hitler's Baltic Strategy, 1944-1945*. S. 111. Der Befehl zur Räumung Memels stammte von Hitler persönlich und wurde am 13. Januar erlassen.

¹² Allerdings räumten in der Nacht vom 19. auf den 20. Oktober 1944 die deutschen Truppen den Brückenkopf jenseits der Memel, so daß die Front jetzt entlang der Memel bis zum Kurischen Haff verlief. Vgl. DIECKERT. *Der Kampf um Ostpreußen*. S. 65f.

¹³ Vgl. ZEIDLER. *Kriegsende im Osten*. S. 70ff; DIECKERT. *Der Kampf um Ostpreußen*. S. 57ff; HO SS BACH, F. *Schlacht um Ostpreußen*. Überlingen, 1951, S. 31ff.

¹⁴ Zit. nach: ZEIDLER. *Kriegsende im Osten*. S. 71.

Auf deutscher Seite nutzte man den ersten Kampf auf deutschem Boden zu Durchhalteappellen: vor allem in Nemmersdorf war es zu Verbrechen an der Zivilbevölkerung durch Rotarmisten gekommen, über die der Völkische Beobachter am 27. Oktober 1944 unter der Schlagzeile berichtete: „Das Wüten der sowjetischen Bestien – Furchtbare Verbrechen in Nemmersdorf – Auf den Spuren der Mordbrenner in den wiederbefreiten ostpreußischen Orten“.¹⁵

Neben dem Memelgebiet waren es die Bewohner der ostpreußischen Grenzkreise, die als erste in der Flucht vor der Roten Armee ihr Heil suchten. Flüchtlingstrecks gehörten nun zum Alltag des Krieges. Es waren vor allem Frauen, alte Männer und Kinder, die in der eisigen Kälte auf sich allein gestellt versuchten, nach Westen durchzukommen.¹⁶ In vielen Erinnerungen wird berichtet, daß Kriegsgefangene, die bei den Bauernfamilien als Helfer lebten, zu ‚ihrer‘ Familie standen.¹⁷

Obwohl Ostpreußen nicht das strategisch-operative Hauptziel der Roten Armee darstellte, wurden bedeutende Kräfte für den erneuten Angriff versammelt. Aus rein militärischer Sicht wäre eine Fesselung der deutschen Kräfte in der Provinz völlig ausreichend gewesen, so daß davon auszugehen ist, daß die sowjetische Führung mit der vollständigen Eroberung Ostpreußens bereits die Nachkriegsgrenzen im Auge hatte.¹⁸ Auch für die deutschen Verteidiger lag Ostpreußen in einer ‚Nebenrichtung‘, aber eine kampflöse Aufgabe war schon allein mit Blick auf die ‚Heimatfront‘ und den allgemeinen Kampfwillen unmöglich.¹⁹

Am 13. Januar 1945 um 7.00 Uhr begann der Angriff der Roten Armee auf Ostpreußen, das von der 3. Panzer-Armee unter Generaloberst Erhard Raus, die entgegen ihrer Bezeichnung über keine einzige Panzerdivision verfügte, und der 4. Armee²⁰ unter General Friedrich Hoßbach verteidigt wurde. Die erbitterte deutsche Gegenwehr verhinderte den sofortigen russischen Vorstoß ins Hinterland, doch die Verluste waren hoch und die deutschen Einheiten wurden immer weiter zurückgedrängt; am 18. Januar gelang den Russen nördlich von Breitenstein bei der 3. Panzer-Armee der Durchbruch durch die deutsche Front.²¹ Bald gab es im Bereich der Armee keine zusam-

¹⁵ Zit. nach: FISCH, B. *Nemmersdorf, Oktober 1944. Was in Ostpreußen tatsächlich geschah*. Berlin, 1997, S. 44.

¹⁶ „Wir sehen hier das Elend der flüchtenden Bevölkerung. Ihre hochbeladenen Wagen müssen noch länger warten als die Wehrmachtswagen. Die Kinder weinen vor Frost und Hunger. Die Alten sind wirklich von Kräften. Die Pferde können nicht mehr. Und immer die sorgende Frage: werden wir auch dem Russen entkommen können“. Zit. nach RITTICH, W. *Kriegstagebuch, 17. Oktober 1944 – 28. April 1944*. o.O. und o.J., S. 155.

¹⁷ Vgl. etwa DIECKERT. *Der Kampf um Ostpreußen*. S. 64. Auch Hans von Lehndorff, als Arzt im eingeschlossenen Königsberg, machte eine dementsprechende Erfahrung: „Die Franzosen, die als Krankenträger Großartiges leisten und furchtlos mit ihren Tragen von einem Block zum anderen über die Höfe gehen, hole ich mir für einen Augenblick zusammen und danke ihnen für ihren hochherzigen Einsatz, zu dem sie kein Mensch mehr zwingen kann. Einer von ihnen antwortet für alle, sie stünden hier bewußt als Vertreter ihres Volkes und würden uns bis zum Ende den geforderten Dienst leisten“. Graf von LEHNDORFF, H. *Ostpreußisches Tagebuch. Aufzeichnungen eines Arztes aus den Jahren 1945-1947*. München, 1961, S. 68.

¹⁸ LAKOWSKI, R. Der Zusammenbruch der deutschen Verteidigung zwischen Ostsee und Karpaten. In *Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945*. Bd. 10, 1: *Die militärische Niederwerfung der Wehrmacht*. Hrsg. R.-D. MÜLLER (*Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 10, 1). München, 2008, S. 535. „Den geplanten Grenzveränderungen im Osten Deutschlands kam eine völlige Eroberung der deutschen Provinz weitaus mehr entgegen als eine Blockierung.“

¹⁹ Vgl. LAKOWSKI, R. Der Zusammenbruch der deutschen Verteidigung zwischen Ostsee und Karpaten. S. 533, S. 539: „So wenig die Verteidigung Ostpreußens für die Reichsführung von ‚vitalem Interesse‘ war, so sehr konnte sie auf den ‚Endkampf‘ gerade in dieser ersten umkämpften Grenzregion [nicht] verzichten. Insofern bildete das Schicksal Ostpreußens und seiner Bevölkerung den konsequentesten Ausdruck für die Strategie des ‚alles oder nichts‘ im Jahre 1945.“

²⁰ HOSSBACH, F. *Schlacht um Ostpreußen*. S. 46. „Die 4. Armee ging der Entscheidung um Ostpreußen entgegen, ohne über eine einzige Division als Reserve zu verfügen. Die an der Front eingesetzten Verbände bestanden aus 7 alten Infanteriedivisionen, 1 Panzergrenadierdivision, 4 Volksgrenadiere divisionen, 1 Polizeiverband in Regimentsstärke.“

²¹ Vgl. DIECKERT. *Der Kampf um Ostpreußen*. S. 82 ff. „Jetzt begann der Leidensweg und die Leidenszeit der gesamten ostpreußischen Bevölkerung in einem entsetzlichen Ausmaß.“

menhängende Front mehr, Tilsit wurde am 21. Januar eingenommen; trotzdem gingen die Kämpfe mit aller Härte weiter, inzwischen war auch Königsberg bedroht.²²

Nachdem den Sowjets am 23. Januar der Durchbruch ans Frische Haff bei Elbing gelungen und die 4. Armee in Ostpreußen damit eingeschlossen war, kam es wieder zu einem entscheidenden Eingreifen Hitlers, der bereits in den Tagen zuvor eine Zurücknahme der Armee verboten hatte. Hoßbach wollte seine Armee nach Westen durchbrechen lassen, was zugleich die Aufgabe Ostpreußens bedeutet hätte.²³ Für den Angriff nach Westen mußte die die Front der Armee ‚gedreht‘ werden, so daß die Angriffsdivisionen auf den verschneiten und vereisten Straßen, behindert durch die Flüchtlingstrecks, in Eilmärschen verlegt wurden. Aus dem Marsch heraus griffen die Verbände am 26. Januar an und erzielten tiefe Einbrüche, auch wenn sich der sowjetische Widerstand immer mehr versteifte und am 29. Januar der Vormarsch stockte. Es muß offenbleiben, ob Hoßbachs Plan aufgegangen wäre, denn am 30. Januar wurde er seines Postens von Hitler enthoben, der Verrat witterte. Nicht zuletzt der ostpreußische Gauleiter Koch hatte seinen Anteil an der Ablösung Hoßbachs, hatte er doch ins Führerhauptquartier telegraphiert: „4. Armee auf der Flucht ins Reich. Versucht feige sich nach Westen durchzuschlagen. Ich verteidige Ostpreußen mit dem Volkssturm weiter!“²⁴ Dem neuen Oberbefehlshaber der 4. Armee, General Friedrich-Wilhelm Müller, gab Hitler folgenden Befehl mit auf den Weg: „Der Angriff nach Westen ist sofort einzustellen, die augenblickliche Stellung zu halten und Ostpreußen in fester Verbindung mit Königsberg zu halten.“²⁵ Kurz darauf saß die 4. Armee zwischen Frauenburg und Brandenburg in der Falle, im Heiligenbeiler Kessel gingen die letzten Reste der Armee unter. Die Kämpfe, in denen die Rote Armee nur langsam vorankam, dauerten bis Ende März.²⁶

Im eingeschlossenen Teil Ostpreußens spielten sich schreckliche Szenen ab: „Hier drängten sich von Norden, Osten und Süden kommend, Hunderttausende zusammen, denen noch die Flucht mit Wagen oder zu Fuß gelungen war. Dazu kamen noch die endlosen Kolonnen der Wehrmachtsfahrzeuge und die zersprengten Reste der beiden zerschlagenen Armeen<...>“²⁷ Immer neue Trecks kamen aus den östlichen Landkreisen und vergrößerten das Chaos, da durch die russische Besetzung Elbings der Landweg nach Westen versperrt war. Für die Menschen blieb nur noch die Flucht über das Wasser, und das bedeutete, sich zunächst nach Königsberg oder Pillau durchzuschlagen oder zu versuchen, über das Eis des Haffs und der Frischen Nehrung zu entkommen. Doch am 30. Januar war auch Königsberg eingeschlossen.

In Königsberg und im Samland standen die Reste der 3. Panzerarmee ebenfalls auf verlorenem Posten. Königsberg selbst wurde zur Festung erklärt, ohne daß nennenswerte Vorbereitungen getroffen worden wären, in der Stadt selbst befanden sich nur Ersatzeinheiten und Versprengte.²⁸ Die Atempause eröffnete die Chance zur Verteidigung der Stadt: Einheiten wurden aus den in der Stadt befindlichen Soldaten gebildet, und das Chaos, das sich in der mit Flüchtlingen und Einwohnern

²² Vgl. DIECKERT. *Der Kampf um Ostpreußen*. S. 92 ff.

²³ GRIER, H. D. *Hitler's Baltic Strategy, 1944-1945*. S. 111; DIECKERT. *Der Kampf um Ostpreußen*. S. 111; dazu auch die Darstellung: HOSSBACH, F. *Schlacht um Ostpreußen*. S. 57ff; die neueste Darstellung aus der Feder LAKOWSKI, R. *Der Zusammenbruch der deutschen Verteidigung zwischen Ostsee und Karpaten*. S. 531 ff.

²⁴ Zit. nach DIECKERT. *Der Kampf um Ostpreußen*. S. 116.

²⁵ Ebd. S. 117.

²⁶ Vgl. DIECKERT. *Der Kampf um Ostpreußen*. S. 133ff; LAKOWSKI, R. *Der Zusammenbruch der deutschen Verteidigung zwischen Ostsee und Karpaten*. S. 545ff. Bei diesen Kämpfen fiel der Oberbefehlshaber der 3. Weißrussischen Front Černjachovskij.

²⁷ DIECKERT. *Der Kampf um Ostpreußen*. S. 104.

²⁸ Vgl. die Nachkriegsschilderung des Festungskommandanten General: LASCH, O. *So fiel Königsberg. Kampf und Untergang von Ostpreußens Hauptstadt*. München, 2/1959, S. 55ff.

vollgestopften Stadt abgezeichnet hatte, erfolgreich bekämpft. Ein rascher russischer Vorstoß am 30. Januar hätte wahrscheinlich zur Eroberung Königsbergs geführt, doch die Rote Armee nutzte die Chance nicht.²⁹ Erbittert wurde am Einschließungsring um Königsberg gekämpft, südlich der Stadt war die Verbindung zur 4. Armee auf einen wenige hundert Meter breiten Streifen am Haff begrenzt, im Norden hatten die Sowjets die Stadt eingeschlossen. Während Königsberg verteidigt wurde, ging die 4. Armee, wie bereits geschildert, mit dem Rücken zum Haff stehend, ihrem Ende entgegen.

Doch im Norden der Stadt planten die Reste der 3. Panzerarmee, Königsberg zu entsetzen. Für die Verteidiger war es wichtig, die Landverbindung nach Pillau wieder herzustellen, dazu mußte das nördlich Königsberg gelegene Metgethen zurückerobert werden. Am 19. und 20. Februar 1945 kam es hier zu den wohl härtesten Kämpfen während der Schlacht um Ostpreußen, vor allem die Verluste unter den jungen Soldaten aus der Hitlerjugend waren riesig. Am 20. Januar reichten sich die Einheiten aus Königsberg und aus dem Samland die Hand, der Weg von Pillau nach Königsberg war wieder in deutscher Hand.³⁰ Die Rote Armee hatte keine Eile, die Stadt zu nehmen, erst nach dem Erlöschen des letzten Widerstandes im Heiligenbeiler Kessel begann am 6. April 1945 mit massiver Überlegenheit an schweren Waffen der Endkampf um die Hauptstadt Ostpreußens.³¹ In erbitterten dreitägigen Kämpfen wurden die Verteidiger auf den nördlichen Stadtkern zurückgedrängt, am Abend des 9. April 1945 kapitulierte der Festungskommandant General Otto Lasch.³²

Als sich nach 1945 die überlebenden militärischen Führer der deutschen Kräfte zu Wort meldeten, hoben sie ein Motiv für ihr Handeln besonders hervor: Friedrich Hoßbach, Führer der 4. Armee, betonte in seiner 1951 erschienenen Schrift, er habe die „planmäßige Rettung der Zivilbevölkerung“ beabsichtigt, denn es habe eine „moralische Verpflichtung der militärischen Befehlshaber“ gegeben, „die die Grenzen ihres fachlichen Verantwortungsbereiches überschritt“.³³ Auch in Königsberg spielte das Schicksal der Zivilbevölkerung eine zentrale Rolle, wie der Festungskommandant in seinen Erinnerungen anlässlich des Ausbruchs nach Norden betont: „Das Risiko war groß, aber es war zu vertreten im Hinblick darauf, daß dies die letzte und einzige Möglichkeit bleiben würde, Königsberg wieder mit der Außenwelt zu verbinden und damit noch einmal die Gelegenheit zu schaffen, größere Teile der in der Stadt zusammengeballten Zivilbevölkerung über Pillau ins Reich abzubefördern<...>“³⁴ In einer ersten Gesamtdarstellung der Kämpfe um Ostpreußen wurde hervorgehoben, die Rettung der Bevölkerung sei die Hauptaufgabe der 4. Armee gewesen.³⁵

War dies wirklich der Sinn des Kampfes um Ostpreußen? Die zeitgenössischen militärischen Quellen sprechen eine ganz andere Sprache. Festzuhalten bleibt zunächst einmal, daß bei der Kom-

²⁹ Vgl. LASCH, O. *So fiel Königsberg*. S. 56f.

³⁰ Vgl. LASCH, O. *So fiel Königsberg*. S. 68ff; Graf von LEHNDORFF, H. *Ostpreußisches Tagebuch*. S. 45. „Der Vorort Metgethen ist mehrere Tage in russischer Hand gewesen und wiedergenommen worden. Was sich dort abgespielt hat, in welchem Zustand man die Menschen, besonders die Frauen, vorgefunden hat, wird in allen fruchtbarsten Einzelheiten durch Flugblätter bekannt gegeben. Das geschieht wahrscheinlich in der Absicht, uns zu verzweifelterem Widerstand anzustacheln. Von einer tieferen Wirkung solcher Nachrichten ist aber nicht viel zu merken. Noch sind die Menschen nicht in der Lage, zu begreifen, daß es solche Dinge gibt und daß sie in unmittelbarer Nähe geschehen.“

³¹ Vgl. LASCH, O. *So fiel Königsberg*. S. 81ff; zu den letzten Tagen von Königsberg vgl. auch: RITTICH, W. *Kriegstagebuch, 17. Oktober 1944 – 28. April 1944*. o.O. und o.J., S. 193ff.

³² Vgl. LASCH, O. *So fiel Königsberg*. S. 104ff.

³³ HOSSBACH, F. *Schlacht um Ostpreußen*. S. 43. „Bei den Überlegungen für die Führung des Kampfes in Ostpreußen konnte das Schicksal der Bevölkerung nicht mehr unberücksichtigt bleiben...“

³⁴ LASCH, O. *So fiel Königsberg*. S. 69. Allerdings ging es bei dem Ausbruch auch um ein militärisches Motiv: „<...> und darüber hinaus die an sich schon schwachen und in den letzten Kämpfen weiter abgesunkenen Verbände der Königsberger Divisionen mit ihren abgesprengten Teilen wieder aufzufüllen und sie mit den notwendigsten Waffen, mit Munition und Material zu versorgen.“

³⁵ Vgl. DIECKERT. *Der Kampf um Ostpreußen*. S. 141. Ähnlich ebd., S. 115, 117, 133.

munikation zwischen dem Führerhauptquartier und dem OKH einerseits und den Heeresgruppen andererseits nie davon gesprochen wurde, man müsse die Stellung halten, um der Zivilbevölkerung die Flucht zu ermöglichen.³⁶ Auch der Vorrang des Militärs vor den Flüchtlingen bei der Benutzung der geringen Transportkapazitäten trug zu der hohen Opferzahl unter der Bevölkerung bei. Die höchste Priorität für die Marine besaß nämlich nicht der Abtransport der Menschen aus Ostpreußen, sondern die Versorgung der militärisch völlig sinnlosen Heeresgruppe Kurland im Baltikum.³⁷ Dem Fazit von Heinrich Schwendemann ist nichts hinzuzufügen: „Daß Truppenteile versuchten, den Flüchtlingen zu helfen, ist vielfach bezeugt, verdeckt jedoch die Tatsache, daß die Führung den sogenannten militärischen Erfordernissen immer den Vorrang vor den Belangen der Zivilbevölkerung gab. Auch hier belog die Wehrmachtführung ihre Soldaten: Es wurde nicht primär Krieg geführt, um Kinder und Frauen zu retten, sondern um Hitlers Haltebefehle umzusetzen.“³⁸

Ähnlich eindeutig erschien den Generalen die Frage, wer die militärische Hauptschuld an den Ereignissen in Ostpreußen trage. Doch aus Sicht der neueren Forschung erscheint die alleinige Schuldzuweisung an Hitler und das OKH zumindest „fragwürdig“.³⁹ Jedenfalls wollten sich viele der Generale nach 1945 nicht mehr daran erinnern, daß in ihrem Namen bis zuletzt fanatische Haltebefehle erlassen wurden, die ihrer professionellen Lageeinschätzung nicht entsprechen konnten.⁴⁰ Die Wehrmacht war bis zuletzt ein Instrument des Führerwillens, der Kampf um Ostpreußen ist eines von vielen Beispielen. Die Bilanz der Schlacht ist erschreckend: die Hälfte der in Ostpreußen kämpfenden Rotarmisten fiel oder wurde verwundet (458 314 Tote und Verletzte), die Verluste der Wehrmacht sind nicht mehr zu bestimmen, gingen aber sicherlich in die Hunderttausende.⁴¹

Die Äußerungen der Militärs nach 1945 zeigen, daß die Geschehnisse vor allem durch das Schicksal der Zivilbevölkerung in der Erinnerung geblieben sind. Denn noch mehr als die Kämpfe zwischen den Soldaten steht Ostpreußen 1945 für das, was hinter der Front geschah. Der Marsch in die Gefangenschaft aus Königsberg wurde unter diesen Umständen zu einer apokalyptischen Erfahrung: „Die Häuser brannten, qualmten. Polstermöbel, Musikinstrumente, Küchengeräte, Gemälde, Porzellan – alles war und wurde noch aus den Häusern geworfen. Zerschossene Autos standen zwischen brennenden Panzern, Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände lagen herum. Dazwischen torkelten betrunkene Russen, schossen wild um sich, versuchten auf Fahrrädern zu fahren, fielen um und blieben mit blutenden Wunden im Rinnstein liegen. Weinende, sich wehrende Mädchen und Frauen wurden in Häuser geschleppt, Kinder riefen nach den Eltern. Es war nicht mit anzusehen. Wir marschierten. Es boten sich Bilder, die nicht zu beschreiben sind. Die Straßengräben lagen voll von Leichen, die toten Körper zeigten deutliche Spuren unvorstellbarer Mißhandlungen und Vergewaltigungen.“⁴²

³⁶ SCHWENDEMANN, Heinrich. Strategie der Selbstvernichtung: Die Wehrmachtführung im ‚Endkampf‘ um das ‚Dritte Reich‘. In *Die Wehrmacht. Mythos und Realität*. Hrsg. R.-D. MÜLLER; H.-E. VOLKMANN. München, 1999, S. 238.

³⁷ Vgl. SCHWENDEMANN, H. Strategie der Selbstvernichtung. S. 238f.

³⁸ SCHWENDEMANN, H. Strategie der Selbstvernichtung. S. 238.

³⁹ LAKOWSKI, R. Der Zusammenbruch der deutschen Verteidigung zwischen Ostsee und Karpaten. S. 538. „Zu den Gründen für die unflexible Befehlsgebung aus dem Oberkommando des Heeres gehörten neben der Zeitspanne, die notwendigerweise zwischen Meldung, Entschluß und neuem Befehl verging, die nicht immer eindeutigen, geschönten Inhalte der Meldungen von der Front, aus der der Ernst der Lage zwischen und nicht aus den Zeilen hervorging.“

⁴⁰ Beispiele bei: SCHWENDEMANN, H. Strategie der Selbstvernichtung. S. 229f.

⁴¹ Vgl. LAKOWSKI, R. Der Zusammenbruch der deutschen Verteidigung zwischen Ostsee und Karpaten. S. 549f.

⁴² LASCH, O. *So fiel Königsberg*. S. 115.

Der Arzt Hans Graf von Lehndorff erlebte den 9. April 1945 im Lazarett der Chirurgischen Klinik von Königsberg: „In der Mitte des Hauptraumes türmt sich ein Haufen zerschlagener Gläser und aufgerissener Büchsen. Säcke über Säcke mit Mehl, Zucker, Kaffee werden entleert. Daneben, halb eingedeckt, liegt ein Toter. Darüberhin turnen die Russen, Soldaten und Zivilisten, immer neue Stapel von hochwertigen Vorräten von den Regalen herunterscharrend. Dazwischen wird geschossen, gegrölt, gestoßen <...> Im Hintergrund treten die Russen auf den verwundeten Soldaten herum, sie auf Uhren und brauchbare Stiefel untersuchend <...> Das Auftauchen der ersten Offiziere zerstört meine letzte Hoffnung auf ein erträgliches Auskommen. Alle Versuche, sie anzusprechen, schlagen völlig fehl <...> Ein paar Schwestern, die ihnen gerade in den Weg laufen, werden gepackt und hinterhergezerrt und ehe sie begriffen haben, was gespielt wird, werden sie völlig zerzaust wieder losgelassen. Die Älteren müssen zuerst daran glauben. Ziellos irren sie in den Gängen umher. Und immer neue Plagegeister fallen über sie her <...> Was ist das eigentlich, so frage ich mich, was wir hier erleben? Hat das noch etwas mit natürlicher Wildheit zu tun oder mit Rache? Mit Rache vielleicht, aber in einem anderen Sinn. Rächt sich hier nicht in einer und derselben Person das Geschöpf am Menschen, das Fleisch an dem Geist, dem man ihm aufgezwungen hat? Woher kommen diese Typen, Menschen wie wir, im Banne von Trieben, die zu ihrer äußeren Erscheinung in einem grauenvollen Mißverhältnis stehen <...> Und diese verhetzten Kinder, fünfzehnjährig, sechzehnjährig, die sich wie Wölfe auf Frauen stürzen, ohne recht zu wissen, um was es sich dreht. Das hat nichts mit Rußland zu tun, nichts mit einem bestimmten Volk oder einer Rasse – das ist der Mensch ohne Gott, die Fratze des Menschen.“⁴³

Fragen wir nach den Motiven für die Massenverbrechen in Ostpreußen. 1944 änderte sich mit der militärischen Entwicklung das sowjetische Kriegsziel, das bislang in der Befreiung der Heimat von den deutschen Eroberern bestanden hatte, zum Schlagwort, das ‚faschistische Untier müsse in seiner Höhle‘ erlegt werden⁴⁴, womit der Vorstoß über die sowjetischen Grenzen hinaus nach Westen legitimiert werden sollte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die sowjetische Propaganda, insbesondere auf niederer Ebene, also in Armee- und Divisionszeitungen die ‚oben‘ geltende Differenzierung zwischen Faschisten und dem deutschen Volk nicht nachvollzog; eben deswegen erreichte Il’ja Ėrenburg mit Aufrufen wie ‚Töte den Deutschen‘ eine starke Resonanz.⁴⁵ Nachdem durch die Rückeroberung deutsch besetzten Territoriums Belege für Massenverbrechen entdeckt worden waren, gewann der Gedanke von Sühne und Vergeltung immer mehr an Boden. Ėrenburgs Aufrufe können „ohne weiteres als Aufforderung zur unterschiedslosen Tötung von Gefangenen“⁴⁶ verstanden werden. Im August 1944 formulierte der unter den Rotarmisten beliebteste Propagandist: „Mit uns sind die Schatten der zu Tode Gequälten. Sie erheben sich aus den Gräbern, aus Brunnen, aus Gruben. Es sind Greise und Säuglinge, Russen und Ukrainer, Weißrussen und Juden,

⁴³ LEHNDORFF, H. *Ostpreußisches Tagebuch*. S. 75ff. Nachdem die Sieger Alkohol entdeckt hatten, eskalierte die Situation weiter. Ebd., S. 83: „Nun ging es wie eine Rattenflut über uns her, sämtliche ägyptischen Plagen übertreffend <...> Die Angst vor dem Tode, die schon seit Tagen der Beschießung keine wesentliche Rolle mehr spielte, war durch weit Schlimmeres nun vollends aufgehoben. Von allen Seiten hörte man verzweifelte Frauen schreien: ‚Schieß doch, schieß doch!‘ aber die Quälgeister ließen sich lieber auf eine Ringkampf ein, als daß sie ernsthaft von ihrer Waffe Gebrauch machten. Bald hatte keine von den Frauen mehr Kraft zum Widerstand. Innerhalb weniger Stunden ging eine Veränderung mit ihnen vor, ihre Seele starb, man hörte hysterisches Gelächter, das die Russen nur wilder machte.“

⁴⁴ Diese Formel nahm auf den Befehl Nr. 70 Stalins zum 1. Mai 1944 Bezug, in dem der sowjetische Diktator das Bild des verwundeten faschistischen Raubtieres, das sich in seine Höhle zurückziehe, geprägt hatte. Vgl. ZEIDLER, M. *Die Rote Armee auf deutschem Boden*. S. 684.

⁴⁵ Vgl. ZEIDLER, M. *Die Rote Armee auf deutschem Boden*. S. 688ff.

⁴⁶ ZEIDLER, M. *Die Rote Armee auf deutschem Boden*. S. 692.

Polen und Litauer. Sie alle wollten leben, sie alle liebten die Sonne und schon in Fetzen gerissen riefen sie uns zu: ‚Denkt daran!‘ Und ich weiß es, bald werden wir an der Spree sein, denn ich sah vor mir, unser Heer, voll des großen Zornes.“⁴⁷ Vor diesem Hintergrund erfolgte die Brandmarkung jedes Deutschen als Täter, denn: „Deutsche sind überall Deutsche“.⁴⁸ Unter diesen Umständen spielt es nur eine untergeordnete Rolle, ob Ęrenburg wirklich in einem Flugblatt *expressis verbis* zu Vergewaltigungen aufforderte.⁴⁹ Viel entscheidender ist, daß die obsessive Haßpropaganda eines Ęrenburg von vielen Rotarmisten als ‚authentisch‘ empfunden wurde und ihrem Denken offenbar entsprach. Nicht umsonst galt er als die „Stimme von Millionen“⁵⁰. Und natürlich waren seine Artikel stilbildend für die Aufrufe auf unterer Ebene, etwa die der Frontkriegsräte.⁵¹ Auch der Oberbefehlshaber der 3. Weißrussischen Front schloss sich der Diktion an: Āernjachovskij forderte im Januar 1945 von den Rotarmisten gnadenloses Vorgehen: „Gnade gibt es nicht – für niemanden, wie es keine Gnade für uns gegeben hat. Es ist unnötig von den Soldaten der Roten Armee zu fordern, daß Gnade geübt wird. Sie lodern vor Haß und vor Rachsucht. Das Land der Faschisten muß zur Wüste werden, wie auch unser Land, das sie verwüstet haben. Die Faschisten müssen sterben, wie auch unsere Soldaten gestorben sind.“⁵²

Konnte die sowjetische Führung nach solchen mehr oder wenig unverblühten Aufforderungen zum Faustrecht wirklich darüber überrascht sein, daß die Rotarmisten ihre Propagandisten und Oberbefehlshaber beim Wort nahmen? In fast allen zitierten Aufrufen wurde auf die Verbrechen der deutschen Seite in der Sowjetunion hingewiesen und natürlich ist alles das nicht vorstellbar ohne Millionen von Toten, die der von den Deutschen geführte ideologisch-rassistische Krieg gekostet hatte. Die deutschen Verbrechen mögen die Taten der Rotarmisten erklären – sie entschuldigen sie aber nicht.

War diese Haß- und Rachepropaganda erfolgreich? Sieht man auf Feldpostbriefe und Erinnerungen von Rotarmisten, so besteht nur wenig Zweifel, daß viele der sowjetischen Soldaten die Gelegenheit nutzten, um Rechnungen mit den ‚Deutschen‘ zu begleichen.⁵³ Eine nicht geringe Bedeutung dürfte dabei der Tatsache zukommen, daß viele der Soldaten die deutsche Besatzung selbst erlebt hatten und erst nach der Rückeroberung besetzter sowjetischer Gebiete durch die Rote

⁴⁷ Ebd. Ein anderes Beispiel aus dem Januar 1945 ebd., S. 695: „Die Soldaten, die jetzt deutsche Städte erstürmen, werden nicht vergessen, wie die Mütter Leningrads auf Schlitten ihre toten Kinder zogen... Für die Qualen Leningrads hat Berlin noch nicht bezahlt.“

⁴⁸ ZEIDLER, M. Die Rote Armee auf deutschem Boden. S. 693: „Wir werden niemanden fragen, ob er Preuße oder Sachse ist, SS oder SA ist, ob er Sturmführer ist oder Sonderführer. Wir werden keine Fragen stellen <...> Weil das Herz eines jeden von uns voll ist von Schmerz, sind wir fest entschlossen, mit den Deutschen ein für allemal abzurechnen und niemand soll sich wundern, wenn wir damit bereits begonnen haben.“

⁴⁹ Ęrenburg selbst hat dies immer in Abrede gestellt, aber zweifellos existierte eine klare sexuelle Komponente in seinen Artikeln, wenn er die Deutschen als ‚berufsmäßige Vergewaltiger‘ und ‚Wohllüstlinge‘ titulierte und deutsche Frauen mit dem Wort für weibliche Tiere bezeichnete. Vgl. dazu: ZEIDLER, M. Die Rote Armee auf deutschem Boden. S. 694f.

⁵⁰ ZEIDLER, M. Die Rote Armee auf deutschem Boden. S. 696.

⁵¹ Ein Beispiel bei: ZEIDLER, M. Die Rote Armee auf deutschem Boden. S. 697f: „Das Blut unserer im Kampf gefallenen, die Qualen der Gemordeten, das Stöhnen der lebendig Begrabenen, die unstillbaren Tränen der Mütter rufen Euch zu schonungsloser Rache auf <...> Merke Dir, Soldat! Dort in Deutschland versteckt sich der Deutsche, der Dein Kind gemordet, Deine Frau, Braut und Schwester vergewaltigt, Deine Mutter, Deinen Vater erschossen, Deinen Herd niedergebrannt hat. Geh’ mit unauslöschlichem Haß gegen den Feind vor! Deine heilige Pflicht ist es, um der Gerechtigkeit willen und im Namen des Andenkens der von den faschistischen Henkern Hingemordeten, in die Höhle der Bestie zu gehen und die faschistischen Verbrecher zu bestrafen.“ Aufruf des Kriegsrates der 3. Weißrussischen Front anlässlich des Angriffs auf Ostpreußen vom 16. Oktober 1944.

⁵² Zit. nach: ZEIDLER, M. Die Rote Armee auf deutschem Boden. S. 698. Weitere Beispiele für Tagesbefehle von Marschall Rokossovskij und Marschall Žukov ebd., S. 698f.

⁵³ In diesem Zusammenhang wichtig: Rotarmisten schreiben aus Deutschland. Briefe von der Front (1945) und historische Analysen. Hrsg. E. SCHERSTJANOI. München, 2004.

Armee Soldaten geworden waren.⁵⁴ Manche Äußerungen von Generalen und Offizieren lassen gar darauf schließen, daß der Wunsch nach Rache, der viele Soldaten beseelte, nicht ignoriert werden konnte, und die Propaganda die Wünsche der Rotarmisten nur widerspiegelte, sie aber nicht steuerte oder initiierte.⁵⁵ Als die Armeeführung Ende Januar 1945 mit drakonischen Maßnahmen gegen die Ausschreitungen (vor allem Plünderungen und Brandschatzungen) drohte, weil ihr bewusst geworden war, welche Gefahren für Disziplin und Kampfeswillen die ‚Rache‘ des einzelnen bedeutete, kam diese Reaktion eindeutig zu spät.⁵⁶ Erst die politische Kaltstellung Erenburgs Mitte April 1945 war ein mehr als deutliches Signal von ‚ganz oben‘, daß nicht alle Deutschen unterschiedslos als Faschisten zu betrachten seien.⁵⁷

Außerdem gab es offensichtlich auch innerhalb der sowjetischen Einheiten deutliche Unterschiede. Neuere Forschungen weisen darauf hin, daß es vor allem Schützenverbände der zweiten und dritten Welle waren, die für die Massenverbrechen verantwortlich waren.⁵⁸ Dennoch: die Morde, Vergewaltigungen und Plünderungen waren offenbar ein Massenphänomen des Einmarsches der Roten Armee nach Ostpreußen. Mehr als alles andere prägten diese Taten das Bild der Eroberer – bis auf den heutigen Tag.

Andreas Kossert hat die Einzelschicksale in Zahlen zusammengefaßt: „Unter allen Provinzen des Reiches erlitt Ostpreußen die höchsten Verluste an Menschenleben. Von 1933 bis in die späten vierziger Jahre gingen von seinen 2,5 Millionen Einwohnern 511 000, davon 311 000 Zivilisten, durch Holocaust und NS-Terror, durch Krieg, Flucht, Verschleppung, Lagerinternierung, Hunger und Kälte zugrunde. 511 000 Menschen und 700 Jahre deutscher Geschichte.“⁵⁹

Schlussfolgerungen

Ostpreußens Apokalypse (und im größerem Rahmen die Erfahrungen in allen von der Roten Armee besetzten Gebieten Deutschlands) hinterließen ein kollektives Trauma in der deutschen Erinnerungskultur – aber auch die Folgen für die Sowjetunion waren negativ: Das Verhalten der Roten Armee machte den Anspruch der Sowjetunion, moralisch den Westalliierten überlegen zu sein, von vornherein zu einem aussichtslosen Unterfangen. Nichts hat der neuen östlichen Supermacht im beginnenden Kalten Krieg mehr geschadet als die Geschehnisse während der Eroberung Ostdeutschlands. Psychologisch hatte die Sowjetunion den Kampf um Nachkriegsdeutschland schon verloren, bevor er begonnen hatte.⁶⁰ Die Niederlage in diesem Kampf hatte in Ostpreußen ihren Anfang genommen.

⁵⁴ Vgl. ZEIDLER, M. Die Rote Armee auf deutschem Boden. S. 706ff. Ein Beispiel mag genügen: „Mit tiefer Abscheu siehst du auf diese Ausgeburten der Menschheit, egal, ob es Männer, Frauen oder Kinder sind... Ihr Aussehen ist kläglich, aber es gibt kein Mitleid mit ihnen.“ Ebd., S. 709.

⁵⁵ Ebd. S. 707 f.

⁵⁶ Ebd. S. 726 ff.

⁵⁷ Ebd. S. 735 ff, der völlig zu Recht auf den Wandel der sowjetischen Deutschlandpolitik im allgemeinen hinweist, in deren Zusammenhang Erenburgs Tiraden nicht mehr opportun erschienen.

⁵⁸ So mit überzeugender Argumentation: ZEIDLER, M. Die Rote Armee auf deutschem Boden. S. 717 ff.

⁵⁹ KOSSERT, A. Ostpreußens Untergang. *Die Zeit*, Nr. 10, 28. Februar 2008, S. 100.

⁶⁰ Zutreffend ZEIDLER, M. Die Rote Armee auf deutschem Boden. S. 682: „Gewiß erschöpft sich das Thema des Kriegsendes im Osten nicht allein in... Gewaltvorgängen, aber es ist nun einmal eine traumatische Seite der sowjetischen Besetzung Deutschlands, die die Erinnerung nachhaltig geprägt und, wie die deutschen Verbrechen in Osteuropa zuvor, eine geschichtsmächtige Kraft entfaltet hat.“

Literatura

- DIECKERT, Kurt; GROSSMANN, Horst. *Der Kampf um Ostpreußen. Ein authentischer Dokumentarbericht*. München, 3. überarbeitete Auflage, 1965.
- FISCH, Bernhard. Nemmersdorf, Oktober 1944. *Was in Ostpreußen tatsächlich geschah*. Berlin, 1997.
- FRIESER, Karl-Heinz. Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Sommer 1944. In *Die Ostfront 1943/44: der Krieg im Osten und an den Nebenfronten (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 8)*. Hrsg. vom MILITÄRGESCHICHTLICHEN FORSCHUNGSAMT. München, 2007.
- FRIESER, K.-H. Die Rückzugkämpfe der Heeresgruppe Nord bis Kurland. In *Die Ostfront 1943/44: der Krieg im Osten und an den Nebenfronten (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 8)*. Hrsg. vom MILITÄRGESCHICHTLICHEN FORSCHUNGSAMT. München, 2007.
- GLANTZ, David M.; HOUSE, Jonathan. *When Titans clashed. How the Red Army stopped Hitler*. Lawrence, Kansas, 1995.
- GRIER, Howard D. *Hitler; Dönitz and the Baltic Sea. The Third Reich's last Hope, 1944-1945*. Annapolis, 2007.
- GRIER, Howard D. *Hitler's Baltic Strategy, 1944-1945*. Phil. Diss: University of North Carolina, 1991.
- HOßBACH, Friedrich. *Schlacht um Ostpreußen*. Überlingen, 1951.
- JACKSON, Robert. *Battle of the Baltic. The Wars 1918-1945*. Barnsley, 2007.
- KOSSERT, Andreas. Ostpreußens Untergang. *Die Zeit*, Nr. 10, 28. Februar 2008, S. 100.
- LAKOWSKI, Richard. Der Zusammenbruch der deutschen Verteidigung zwischen Ostsee und Karpaten. In *Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945*. Bd. 10, 1: *Die militärische Niederwerfung der Wehrmacht*. Hrsg. Rolf-Dieter MÜLLER (*Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 10, 1*). München, 2008.
- LASCH, Otto. *So fiel Königsberg. Kampf und Untergang von Ostpreußens Hauptstadt*. München, 2/1959.
- RITTICH, Werner. *Kriegstagebuch, 17. Oktober 1944 – 28. April 1944*, o. O. und o. J.
- SCHWENDEMANN, Heinrich. Strategie der Selbstvernichtung: Die Wehrmachtführung im ‚Endkampf‘ um das ‚Dritte Reich‘. In *Die Wehrmacht. Mythos und Realität*. Hrsg. Rolf-Dieter MÜLLER; Hans-Erich VOLKMANN. München, 1999.
- ZEIDLER, Manfred. Die Rote Armee auf deutschem Boden. In *Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945*. Bd. 10, 1: *Die militärische Niederwerfung der Wehrmacht*. Hrsg. Rolf-Dieter MÜLLER (*Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 10, 1*). München, 2008.
- ZEIDLER, Manfred. *Kriegsende im Osten. Die Rote Armee und die Besetzung Deutschlands östlich von Oder und Neiße 1944/45*. München, 1996.

EAST PRUSSIA 1945: FROM THE GERMAN PERSPECTIVE**Joachim Tauber**

Nord Ost Institut at the University of Hamburg, Lüneburg

S u m m a r y

The events in East Prussia at the end of World War II have become embedded in collective German memory as an apocalyptic experience. My intent is to offer an overview of military developments and how the perception thereof evolved after 1945, before delving into the fate of the East Prussian population and the extensive crimes committed by the conquerors.

With great effort, the Germans were again able to stop the initial advances of the Red Army in the autumn of 1944 on Memel and towards East Prussia around Gumbinnen. On January 28, 1945, German troops succeeded in leaving the Memel beachhead without a fight. Even in these first battles on German soil, the force of the altercation was apparent. Although East Prussia was a secondary battle scene, both sides coveted the prestige of owning the most eastern German province.

The Wehrmacht was not able to stop the renewed Soviet attack on January 13, 1945. Despite the fiercest resistance, the Red Army succeeded in breaking through the front made up of the 4th Army and the 3rd tank army (which, contrary to its name, did not have any tanks). The attempt by the commander of the 4th Army, General Hossbach, and his troops to break through to the west was

prohibited by Hitler; this was the demise of the 4th Army. Koenigsberg, which had been besieged since late January 1945, was occupied by the Red Army on April 9, 1945.

When the surviving German military leaders spoke up after 1945, they pointed out the intent of their actions: Friedrich Hossbach, commander of the 4th Army, underscored in his publication that appeared in 1951 that his goal had been the “systematic salvation of the civilian population.” His reasoning was that there was a “moral obligation of the military commanders that exceeded the limits of their respective areas of responsibility.” The fate of the civilians also played a central role in Koenigsberg, as the commander of the stronghold pointed out in his reminiscences regarding the breakthrough to the north.

Was this really the purpose of the battles for East Prussia? Contemporary military sources tell a different story. The conclusion of a military historian says it all: “There are many instances of some troops attempting to help refugees. However, this does not conceal the fact that for the leadership, so-called military demands always took precedence over the needs of the civilian population. The Wehrmacht leadership lied to its soldiers here, too: The primary goal of the war was not to save women and children but to implement Hitler’s ‘no retreat orders’.”

Statements made by the military after 1945 show that the events remain in the collective memory of Germans due to the fate of the civilian population. Amongst the German public, tanks mowing down fugitives remains a primary memory associated with East Prussia. The murder, rape, destruction and plundering carried out by members of the Red Army remain the prominent images. The march from Koenigsberg to imprisonment became an apocalyptic experience against this backdrop: “The houses were burning, smoking. Cushions, musical instruments, kitchen appliances, paintings, china – it was all thrown out of houses. Bullet-ridden automobiles were parked between burning tanks, clothing and miscellaneous objects were lying around. Intoxicated Russians staggered amidst the ruins, firing random shots, attempting to ride bicycles but toppling over and remaining in the gutter with bleeding wounds. Sobbing, struggling girls and women were being dragged into houses, children were calling for their parents. It was unbearable to watch. We marched. The images defied description. The ditches were full of corpses, the dead corpses showed clear signs of unimaginable abuse and rape.”

Let us examine the motives for the mass criminality in East Prussia. With the military development, Soviet objective changed in 1944. The goal had previously been to liberate the homeland from the German conquerors. Now the Soviets aimed to slay “the fascist beast in his cave,” thus legitimizing the advance beyond the Soviet borders to the west. There can be no doubt that the Soviet propaganda, particularly at the lower levels such as the Army and division newspapers, did not clarify the differentiation from “above” between the fascists and the German population. This is precisely why Il’ja Erenburg’s appeals like “Kill the Germans” were met with such positive resonance. When recapture of the German-occupied territories uncovered proof of expansive criminality, the desire for atonement and retribution gained ground. Against this backdrop, every German was branded a perpetrator, because: “Germans are Germans everywhere.” After such more or less forthright approval of the rule of the jungle, could the Soviet leadership really act surprised that the members of the Red Army and their propagandists took them by their word? All of the appeals to the soldiers pointed out the misdeeds of the Germans in the Soviet Union, all what happened in East Prussia is not explainable without the millions who died because of the ideological-racist warfare of the Germans in Russia. The German crimes may explain the actions of the Red Army – they do not, however, excuse them.

Evidently there were also substantial differences within the Soviet units. More recent research indicates that riflemen of the second and third waves were the primary culprits. Nevertheless, the

murder, rape and plundering were evidently a mass phenomenon of the Red Army's invasion of East Prussia. More than anything else, these deeds determined the image that Germans have had of the conqueror – even today.

The balance of the battle is appalling: half of the Red Army soldiers fighting in East Prussia were wounded or killed (458,314 dead and wounded). The losses suffered by the Wehrmacht can not be determined but were surely several hundred thousand. Andreas Kossert put into numbers the individual civilian fates: “Among all the provinces of the empire, East Prussia suffered the greatest loss of human life. Of its 2.5 million inhabitants, from 1933 until the late 1940's 511,000 people, 311,000 of those civilians, died because of the Holocaust and Nazi terror, from war, displacement, detention, hunger or cold, or while fleeing. 511,000 human beings and 700 years of German history.”

East Prussia's apocalypse (and to a large extent the experiences in all of German territory occupied by the Red Army) left a collective trauma in the culture of German remembrance – but the consequences for the Soviet Union were also negative: The behavior of the Red Army made the pretense of the Soviet Union to be superior to the western allies a futile endeavor from the start. Nothing damaged the new eastern superpower more in the burgeoning Cold War than the events during the conquering of eastern Germany. Psychologically, the Soviet Union had lost the battle for post-war Germany before it even began. The seeds for their defeat in this war were sown in East Prussia.

Translated by Robin Backhaus

RYTŲ PRŪSIJA, 1945: VOKIŠKOJI PERSPEKTYVA

Joachim Tauber

Nord Ost institutas prie Hamburgo universiteto, Liuneburgas

S a n t r a u k a

Antrojo pasaulinio karo pabaigos įvykiai Rytų Prūsijoje įsirežė į kolektyvinę vokiečių atmintį kaip apokaliptinė patirtis. Prieš nagrinėdamas Rytų Prūsijos gyventojų likimą ir užkariautojų masinius nusikaltimus, autorius ketina apžvelgti karo eigą ir jos vertinimus po 1945-ųjų metų.

Rytų Prūsijos katastrofa prasidėjo ne 1945 m. sausio 13 d. Raudonosios armijos puolimo metu, bet jau 1944 m. birželio pabaigoje, nes rusų vasaros puolimas nulėmė armijų grupės „Centras“ žlugimą. Taigi Pabaltijyje dislokuotos armijų grupės „Šiaurė“ frontas tam tikra prasme pakibo ore – grėisė armijų grupės atkirtimas, jei Raudonoji armija veržtųsi link Baltijos jūros. Adolfas Hitleris nebuvo pasirengęs atiduoti Pabaltijo. Ištisas dienas aukščiausiojo rango vadovybė bandė įtikinti diktatorių atitraukti armijų grupę „Šiaurė“ – nesėkmingai. Dar ir šiandien groteskiškai atrodo situacija, kai vokiečių kareiviai Kurše gynė placdarmą, kur natūraliai kontrataka negalėjo būti sėkminga. Tuo tarpu už kelių šimtų kilometrų į pietvakarius Raudonoji armija įžengė į Rytų Prūsiją.

Pirmąsias Raudonosios armijos atakas 1944 m. rudenį prie Memelio / Klaipėdos ir Gumbinės Rytų Prūsijos apylinkėse vokiečiai dar kartą sustabdė didelėmis pastangomis. Galiausiai 1945 m. sausio 28 d. vokiečių daliniai be kovos nutraukė Klaipėdos placdarmo gynybą. Jau šiuose pirmuose mėnuose vokiečių žemėje pradėjo ryškėti konflikto aštrumas. Nors Rytų Prūsija nebuvo pagrindinė karo arena, abiem pusėms svarbus prestižo klausimas buvo toliausiai rytuose esančios Vokietijos provincijos užvaldymas.

1945 m. sausio 13 d. Vermachtas nebegalėjo sustabdyti pakartotinos rusų atakos. Nepaisant įnirtingo pasipriešinimo, Raudonajai armijai po keleto dienų pavyko pralaužti 4-osios armijos ir 3-iosios tankų armijos (kuri, beje, priešingai savo pavadinimui, neturėjo nė vieno tanko) frontą. 4-osios armijos vado, generolo Hossbacho, bandymą su savo armija prasiveržti į Vakarus Hitleris uždraudė ir tuo leido pastarajai sužlugti. 1945 m. balandžio 9 d. Raudonoji armija užėmė nuo 1945 m. sausio pabaigos apsiaustą Kenigsbergą.

Kai viešai prabilo 1945-uosius metus išgyvenusieji vokiečių pajėgų karo vadai, jie ypač pabrėžė vieną veiksmų motyvą: Friedrichas Hossbachas, 4-osios armijos vadas, savo 1951 metais pasirodžiusiame veikale patvirtino, kad jis [buvo] numatęs „planingą civilių gyventojų gelbėjimą“, nes egzistavo „moralinė karo vado pareiga“, „peržengusi profesinės atsakomybės ribas“. Taip pat ir Kenigsberge civilių gyventojų likimas vaidino pagrindinį vaidmenį, kaip pabrėžia tvirtovės komendantas savo atsiminimuose apie prasiveržimą į šiaurę:

Rizika buvo didelė, bet ji buvo to verta, kadangi tai buvo paskutinė ir vienintelė galimybė vėl sujungti Kenigsbergą su išoriniu pasauliu ir dar kartą pamėginti didesniąją mieste likusių sutelktų civilių gyventojų dalį per Pillau išsiųsti į Reichą...

Viename iš pirmųjų kovos dėl Rytų Prūsijos aptarimų buvo pabrėžta, kad gyventojų gelbėjimas buvęs pagrindinis 4-osios armijos uždavinys.

Ar tikrai tokia buvo kovos Rytų Prūsijoje esmė? Dabartiniai kariniai šaltiniai teigia visai ką kita. Kol kas yra aišku, kad tarp fiurerio vyriausiojo štabo bei vyriausiųjų kariuomenės vadų iš vienos pusės ir armijos grupių vadų iš kitos pusės niekada nebuvo kalbama apie tai, kad reikia išlaikyti pozicijas galimam civilių gyventojų pasitraukimui. Negausios armijos transporto pajėgos buvo naudojamos labiau karinėms reikmėms nei padėti besitraukiantiems žmonėms; tai lėmė didelį aukų skaičių tarp pabėgėlių civilių gyventojų. Taip pat ir karinio laivyno svarbiausias prioritetas buvo ne žmonių iš Rytų Prūsijos išgabenimas, bet strateginiu požiūriu visiškai beprasmiš karinės grupuotės „Kuršas“ aprūpinimas Pabaltijyje.

Nieko daugiau negalime pridėti prie vieno karo istoriko išvadų:

Kad kariniai daliniai bandė padėti pabėgėliams, yra patvirtinta daugelį kartų, vis dėlto slepiamas faktas, jog vadovybei kariniai poreikiai visada turėjo pirmenybę prieš civilių gyventojų interesus. Taip pat Vermachto valdžia apgavo ir savo kareivius: buvo kariaujama ne dėl to, kad būtų išgelbėti vaikai ir moterys, bet kad būtų įgyvendinti Hitlerio įsakymai.

Karių pasisakymai po 1945 m. rodo, kad civilių gyventojų likimas giliai įsirėžė vokiečių kolektyvinėje atmintyje. Baisus pabėgėlių likimas iki šiol yra tas atskaitos taškas, kuris vokiečiams asocijuojasi su įvykiais Rytų Prūsijoje: žmogžudystės, prievartavimai, griovimai, plėšikavimai – tokį paveikslą sukūrė Raudonosios armijos kareiviai.

Tokiomis aplinkybėmis kelias į [karo] nelaisvę atrodė kaip Apokalipsė:

Namai degė, rūko. Minkšti baldai, muzikos instrumentai, virtuvės prietaisai, paveikslai, porcelianas – viskas buvo metama iš namų. Kulku suvarpyti automobiliai riogsojo tarp degančių tankų, aplink voliojosi drabužių ir ginkluotės liekanos. Tarp viso to šlitinėjo girti rusai, šaudė kaip pamišę, bandė važiuoti dviračiais, krito ir liko gulėti kraujuojančiomis žaizdomis nutekamuosiuose grioviuose. Verkiančios, besiginančios mergaitės ir moterys buvo tempiamos į namus, vaikai šaukėsi tėvų. Į visa tai buvo nepakeliama žiūrėti. Mes žygiavome. Atsivėrė nenusakomi vaizdai. Gatvių grioviai buvo pilni lavonų, negyvuose kūnuose buvo ryškūs neįsivaizduojamų kankinimų ir prievartavimų pėdsakai.

Kokie masinių nusikaltimų Rytų Prūsijoje motyvai? 1944 m. pasikeitė Sovietų Sąjungos karo tikslas – kvietimas *išlaisvinti Tėvynę nuo vokiečių užkariautojų* virto lozungu *Fašistinė pabaisa turi būti įvartyta į savo irštva*; šitaip turėjo būti įteisintas įsiveržimas į Vakarus, peržengus savo sienas. Nekyla jokių abejonių, kad sovietinė propaganda, ypač žemesniajame lygmenyje (armijos ir divizijų

laikraščiuose), nepriėmė „viršuje“ galiojančios diferenciacijos tarp fašistų ir vokiečių tautos; būtent todėl Ilja Erenburgas tokiais atsišaukimais kaip „Žudykite vokiečius“ sukėlė stiprų rezonansą.

Kai susigražinant vokiečių užimtas sovietų teritorijas buvo atrasti vokiečių vykdytų masinių nusikaltimų įrodymai, mintis apie atpildą ir bausmę tapo vis realesnė. Iš to išplaukia kiekvieno vokiečio kaip nusikaltėlio pasmerkimas, nes *Vokiečiai visur yra vokiečiai*.

Ar sovietinė valdžia po tokių daugiau ar mažiau atvirų raginimų keršyti tikrai galėjo stebėtis, kai raudonarmiečiai savo propagandininkų ir vyriausiojo kariuomenės vado reikalavo ištesėti duotą žodį? Beveik visuose atsišaukimuose į kareivius akcentuojamas dėmesys vokiečių pusės nusikaltimams Sovietų Sąjungoje. Žinoma, visa tai sunku įsivaizduoti be milijonų žuvusiųjų, kurių gyvybėmis sumokėta už vokiečių vedamą ideologinį-rasistinį karą Sovietų Sąjungoje. Vokiečių [padaryti] nusikaltimai gali paaiškinti raudonarmiečių poelgius, bet jų nepateisina.

Be to, ir Raudonosios armijos dalinių viduje buvo aiškiai ryškių skirtumų. Naujausi tyrimai atkreipia dėmesį į tai, kad šaulių būriai (*Schützenverbände*) buvo antrasis ir trečiasis ešelonai, atsakingi už nusikaltimus. Vis dėlto: žudymai, prievartavimai ir plėšikavimai akivaizdžiai buvo Raudonosios armijos žygiavimo į Rytų Prūsiją pagrindinis bruožas. Geriau nei visa kita šie veiksmai vokiečiams nupiešė užkariautojų paveikslą – iki pat šių dienų.

Kovos už Rytų Prūsiją balansas siaubingas: pusė Rytų Prūsijoje kovojuusių raudonarmiečių žuvo arba buvo sužeisti (458 314 mirusiųjų ir sužeistųjų), Vermachto nuostoliai nebenustatomi, bet, aišku, siekė šimtus tūkstančių. Andreasas Kossertas susumavo civilių gyventojų nuostolius: *Iš visų Reicho provincijų Rytų Prūsija patyrė didžiausius žmonių nuostolius. Nuo 1933 metų iki maždaug 1945/1946 metų iš 2,5 milijonų gyventojų 511 000 (iš jų 311 000 civilių) pražuvo dėl holokausto ir nacionalinio socializmo teroro, dėl karo, bėgimo, prievartinio išvežimo, internavimo lageriuose, bado ir šalčio. 511 000 žmonių ir 700 metų vokiečių istorijos.*

Rytų Prūsijos Apokalipsė (ir platesniame kontekste visose Raudonosios armijos užimtose Vokietijos srityse) paliko kolektyvinę traumą vokiečių atminimo kultūroje. Tačiau pasekmės Sovietų Sąjungai taip pat buvo neigiamos: Raudonosios armijos veiksmai sovietinę moralinio pranašumo prieš Vakarų sąjungininkus pretenziją pavertė niekais. Niekas šaltojo karo metu taip nepakenkė naujajai Rytų supervalstybei kaip įvykiai Rytų Vokietijoje.

Psichologiškai Sovietų Sąjunga kovą dėl pokarinės Vokietijos pralaimėjo jau prieš ją pradėdama. Šios kovos pralaimėjimas prasidėjo Rytų Prūsijoje.

ВОСТОЧНАЯ ПРУССИЯ 1945: ГЕРМАНСКАЯ ПЕРСПЕКТИВА

Йоахим Таубер

Норд-Ост институт при Гамбургском университете, Люнебург

Резюме

События в Восточной Пруссии в конце Второй мировой войны вошли в коллективную память немецкого народа как Апокалипсис.

В начале своего доклада, перед тем, как начать анализ судеб людей Восточной Пруссии и массовых преступлений победителя, я намерен сделать некий обзор военных действий и их переосмысление после 1945 года.

Катастрофа Восточной Пруссии началась не 13 января 1945 года с наступлением Красной армии, но уже в конце июня 1944 года – как известно, летняя кампания русских предредила разгром группы армий «Центр». Фронт в Прибалтике дислоцированной группы армий «Север» в каком-то смысле был неопределенным, вполне реальной казалась возможность быть отрезанными в случае прорыва Красной Армии в направлении Балтики. Адольф Гитлер не собирался отказаться от Прибалтики. Высокие военные чины Германии тщетно долгое время пытались убедить диктатора отозвать группу армий «Север». И сегодня кажется гротеском ситуация, когда немецкие солдаты в Курляндии готовились к обороне плацдарма, где натурально никак не могла состояться контратака, а в это самое время на югозападе за несколько сотен километров Красная Армия начала наступление на Восточную Пруссию.

Первое наступление Красной Армии осенью 1944 года под Клайпедой/Мемелем и Гумбинен немцы смогли остановить только большими усилиями. Наконец в январе 1945 года – 28-го числа – немецкие части без боя покинули плацдарм Клайпедской обороны.

Уже во время первых боев на немецкой земле стал вырисовываться острый конфликт. Хотя Восточная Пруссия не являлась главной ареной военных действий, но для обеих сторон важен был престиж овладения самой восточной немецкой провинции.

13 января 1945 г. Вермахт уже не смог отразить возобновленного наступления русских. Несмотря на ожесточенное сопротивление, Красная Армия сумела в несколько дней прорвать фронт 4 армии и 3 танковой армии (которая, между прочем, не располагала ни единственным танком). Гитлер запретил попытку генерала Госсбаха, командующего 4 армией, прорваться вместе с армией на Запад, этим определив разгром армии. 9 апреля Красная армия заняла Кенигсберг, который держала в осаде с января.

Когда начали публично говорить командиры, пережившие 1945 год, они особенно подчеркивали один мотив своих решений: Фридрих Госсбах, командующий 4 армии, в своих мемуарах (1951 г.) утверждал, что якобы он предвидел «плановое спасение гражданского населения», все таки существовал «моральный долг военного руководства», «который выходил за рамки профессиональной ответственности».

Положение гражданского населения Кенигсберга тоже сыграло свою роль; об этом говорил коммандант крепости, вспоминая о прорыве на север:

Риск был большим. Однако стоило хотя бы потому, что это было бы последним шансом соединить Кенигсберг с остальным миром и еще раз попробовать значительную часть в городе находившегося населения переправить через Пиллау в Рейх...

В одном из первых обсуждений боев за Восточную Пруссию была якобы сформулирована главная задача 4 армии – спасение населения. Однако было ли это смыслом боев на территории Восточной Пруссии на самом деле?

Современные военные источники свидетельствуют другое. Пока очевидно, что между главным штабом фюрера и главным командованием с одной стороны, и штаба группы армий с другой стороны никогда не дискутировался вопрос о том, что следует создать позиции для эвакуации гражданского населения. Кроме этого, при недостаточных средств транспортировки приоритет военным нуждам породил большое количество потерь среди гражданских беженцев. Наивысший приоритет морского флота также состоял не в эвакуации людей из Восточной Пруссии, но материальное обеспечение, совершенно бессмысленное, армейских групп Курляндии.

Нету чем дополнить выводы одного военного историка:

Множество раз доказано, что военные формирования старались помочь беженцам, однако остается скрытым факт, что так называемые военные нужды всегда имели приоритет против интересов гражданского населения. Так командование вермахта еще раз обмануло своих солдат: война велась не такая, чтобы спасти детей и женщин; она велась для реализации приказов Гитлера.

Высказывания военных после 1945 года доказывают, что судьбы гражданских людей глубоко осели в коллективной памяти немцев. Вереницы беженцев до сих пор остаются той точкой отчета, с которой у немцев начинаются ассоциации с событиями в Восточной Пруссии. Убийства, насилования, разрушения, грабительство – вот картина, которую «нарисовали» солдаты Красной армии.

Под воздействием этих условий дорога в плен казалась Апокалипсисом:

Дома горели, дым повсюду. Мягкая мебель, музыкальные инструменты, приборы кухни, картины, порцелян – все выбрасывалось из домов. Подбитые автомобили торчали среди горящих танков, вокруг валялись остатки тряпья и оружия. Между всем этим шатались пьяные русские, падали безрассудно, пытались ехать на велосипедах, падали и оставались лежать окровавленные в канализационных канавах. Плачущие, пытавшиеся отбиться девушки и женщины втаскивались в укрытия, дети кричали и звали родителей. На все это невозможно было смотреть. Мы шли. Перед нами открылись неопишуемые словами картины. Канава на улицах полные трупов, безжизненные тела со следами жесточайших пыток и насильственных действий.

Попытаемся понять мотивы массовых зверств в Восточной Пруссии. В 1944 году изменилась цель войны в Советском Союзе. До того главной целью было *освобождение Родины от немецких захватчиков*. Новый лозунг – *Фашистский зверь должен быть загнан в свою берлогу* – должен был объяснить вторжение на Запад через советские рубежи.

Нет повода сомневаться, что советская пропаганда, особенно на нижнем уровне (в армейских и дивизионных газетах) не воспринимала «наверху» господствующую дифференциацию между фашистом и немецким народом; именно поэтому Илья Эренбург такими воззваниями как – *убей немца* – вызвал большой резонанс. После того, когда при возвращении оккупированных территорий были найдены массовые доказательства злодеяний немцев, мысль о наказании и каре становилась все реальнее. Из этого следует осуждение каждого немца как преступника: *немцы везде – немцы*.

После таких более менее откровенных призывов к мести могла ли советская власть удивляться, если красноармейцы требовали от своих пропагандистов и руководства держать данное слово? Почти во всех листовках делается акцент на преступления немцев на территории Советского Союза. Конечно, все это трудно представить без множества погибших, которые своей жизнью заплатили за идеологическую расистскую войну немцев, проводимой в СССР. Преступления немцев могут объяснить поведение красноармейцев, однако не могут их оправдать.

Кроме этого, наблюдаются существенные различия внутри формирований Красной армии. Новые исследования показывают, что стрелковые части были второй и третьей волной преступлений. И все же: убийства, насилования и грабеж стали массовым явлением, сопровождавшим движение Красной армии по Восточной Пруссии. Именно эти моменты глубже нежели все другие явления создают картину победителя – до сих пор.

Баланс военных действий ужасающий: половина состава Красной армии, ведшей бои на территории Восточной Пруссии, либо погибли, либо были ранены (458 314); потери вермахта установить невозможно; конечно, сотни тысяч. Андреас Коссерт суммировал некоторые цифры о гражданском населении: *Из всех провинций Рейха Восточная Пруссия понесла самые большие человеческие потери. От 2,5 миллиона в 1933 году примерно до 1945/1946 г. – 511 000 (среди них 311 000 гражданских) погибло из-за холокоста и террора националсоциализма; из-за военных действий, эвакуации, переселения, интернирования в лагерях, от голода и холода. 511 000 человек и 700 лет истории Германии.*

Апокалипсис Восточной Пруссии (и в более широком смысле – во всех германских землях, занятых Красной Армией) оставил коллективную травму в культуре памяти немцев; но последствия для Советского Союза тоже оказались негативными: поведение Красной армии свели на нет советскую претензию на моральное превосходство перед западными союзниками. Никто и ничто во времена Холодной войны так негативно не сказался на новой супердержаве на Востоке как события в Восточной Германии.

Психологически Советский Союз войну за поствоенную Германию проиграл перед ее началом – поражение началось уже в Восточной Пруссии.